Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

76 (2.4.1907)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags ½8—1 Uhr und nachmittags von 2—½7 Uhr.

Nr. 76. **Karlsruhe, Dienstag den 2. April 1907.** **27. Jahrgang.**

Weltkrisis?

Die bunteste Märchenwelt lebt in den Börsensälen, wo angeblich der Rechenstift regiert, so schreibt Genosse Georg Bernhardt in seinem Plutus. In den Börsenmärchen war das Jahr 1906 als ein glückliches geschildert worden. Da kamen zum Jahresschluß die Kursübersichten. Sie zeigten, daß trotz des großen Geschreies nur wenige Börsenpapiere das Jahr mit einem höheren Kurse beschlossen, als sie es begonnen hatten. Auf den meisten Werten ruhten sogar Verluste. Das war ein Zeichen von Müdigkeit, das eigentlich hätte mißtrauisch machen müssen. Für einen Augenblick war man wohl auch verdutzt. Aber dann wurde die Warnung zum Ansporn. Hatten nicht gerade die Theoretiker immer gewünscht, daß man die Geschichte als Lehrmeisterin anerkennen sollte? Der Börseaner wurde auf seine Art zum Historiker. Sein Geschäftsbuch waren alte Kurszettel, aus denen er sah, daß die Effektenkurse und die Warenpreise früher schon einmal viel höher gestanden hatten. Folglich drohte keine Gefahr. Man verkaufte den Besitz noch nicht, sondern kaufte noch zu. Denn man übersah, daß bei Vergleichen niemals absolute Ziffern, sondern stets nur Relativzahlen in Betracht kommen dürfen. Nicht darauf konnte es ankommen, ob die einzelnen Kurse höher oder niedriger, als zu anderen Zeiten, notierten, sondern darauf, ob das Verhältnis der effektiven Werte zum vorhandenen Kapital sich günstiger oder ungünstiger stellte. Dafür gab es einen Gradmesser: den Bankdiskont. Der stand bedenklich hoch. Aber wieder begegnet uns ein Märchen: Der hohe Zinssatz, so hieß es, sei gerade ein Zeichen von Gesundheit. Denn wenn Industrie und Handel blühen, so brauchen sie Geld, und auf solchen soliden Bedarf ist die allgemeine Anspannung zurückzuführen. Das nimmt sich in Märchen sehr schön aus. Wenns nur in Wirklichkeit so einfach wäre. Zunächst war ein großer Teil des Geldbedarfes dadurch entstanden, daß die Leute auf Pump Effekten kauften. Deren Kurse waren gestiegen. Daher ein Teil des Mehrbedarfs. Aber auch der sogenannte solide Bedarf der Industrie war außerdem zu einem erheblichen Teile darauf zurückzuführen, daß man nicht bloß Gewinnrücklagen zur Ausdehnung der Betriebe benutzte, sondern mit dem Gelde, das man nicht hatte, sich also borgen mußte, die Erweiterungen vornahm. Einzelne vorsichtige Kaufleute pflegen, wenn ihnen auch noch so fette Gewinne winken, Geschäfte abzulehnen, die über ihre Kräfte gehen. Solche Skrupel kennt die Handels- und Industriewelt in ihrer Gesamtheit nicht. Für sie ist der Kredit ein willkommener Bundesgenosse. Am leichtesten haben es die Aktienunternehmungen; sie erhöhen ihre Kapitalien. Dieselben Banken, die in den Konsortien sitzen, die die Unterbringung solcher jungen Aktien garantieren, schießen ihrer Kundschaft auch das Geld vor, um die jungen Aktien zu erwerben. Das verschleiert eine zeitlang die wirkliche Aufnahmefähigkeit der Märkte. Aber eben doch nur eine zeitlang. Dann tritt die Katastrophe ein.

Sie ist eingetreten. Der Krach in Newyork hat auf allen Effektenmärkten einen Rückgang hervorgerufen. Dieser Krach ist erfolgt, weil in Amerika der innere Widerspruch zwischen Kreditdichtung und Kapitalswahrheit am weitesten gediehen war. Und mit diesem Krach ist die Spannung nicht etwa gelöst. Es muß das Verständnis dafür aufdämmern, daß der Newyorker Krach nicht etwa ein Abschluß, sondern im Gegenteil ein Auftakt war. Wenn selbst im Sommer das Geld etwas leichter sein sollte, wie stellt man sich denn eigentlich den Herbst vor? Wieder treten die Märchenerzähler in Aktion. Das Uebel ist abzuwenden, sagen sie, wenn die Industrie sich mit ihren Ansprüchen mäßigt. Was soll wohl dem einzelnen da Maßstab sein? Der Fabrikant kennt nur das eine Bestreben: das in sein Unternehmen gesteckte Kapital zu verzinsen. Soll er jetzt, wo die Preise ihm noch immer lohnend erscheinen, einhalten? Soll ers, während der Nachbar noch immer profitiert? Die das fordern, verlangen Unmögliches, verlangen es auch nur, weil sie keine Ahnung davon haben, wie die Dinge in der Wirtschaft geschehen.

Hier liegt gleichzeitig der Schlüssel zu dem Raum, von dem aus man die Situation vollkommen klar überschauen kann. In der Kölnischen Zeitung stand vor einigen Tagen zu lesen: „Innerhalb der Industrie betrachte man die überstürzte Bewegung an der Berliner Börse mit erstauntem Kopfschütteln, nicht bei der Industrie, sondern am Kapitalmarkt liege heute der Schlüssel der Lage." Dieser Satz verdient viel mehr als die „überstürzte" Börsenbewegung das erstaunte Kopfschütteln. Wissen denn die erfahrenen Praktikusse in Köln nicht, daß die Industrie in allererster Linie den Kapitalbedarf veranlaßt hat? Es ist eine alte, aber deshalb nicht minder widersinnige Fabel, daß die Börse Industriekrisen hervorzurufen vermag. Es gibt reine Börsenkrisen, die durch örtliche Uebertreibungen der Spekulation hervorgerufen werden. Sie vergehen ebenso schnell, wie sie hereinbrechen. Aber sie können niemals tiefere Wirkungen auf die Industrie ausüben, kaum einmal eine vorübergehende Stockung hervorrufen. Abgesehen von diesen Einzelfällen aber ist die Börse lediglich ein Wirtschaftsbarometer, das steigt, wenn die wirtschaftliche Atmosphäre rein, und fällt, wenn die Atmosphäre mit stickiger Krisenluft gefüllt ist. Es wird nicht schlechtes Wetter, weil das Barometer gefallen ist, sondern die Quecksilbersäule sinkt, weil das Wetter sich verschlechtert. Das Barometer registriert nur, was geschehen ist, und kündigt uns das Unwetter an, bevor es sich entlädt. Daß heute die Preise noch gut sind, besagt gar nichts. Denn sie fußen zu einem Teil auf der Spekulation, zu einem Teil wird eben immer noch für die Erweiterungen gezimmert, gemauert, geschmiedet und gegossen.

Die Produzenten sind zu Konsumenten geworden, um — Ueberproduzenten zu werden. Mit den Preisen kann man in solchen Zeitläuften keine gute Konjunktur deklarieren wollen.

Es läßt sich nicht mehr leugnen, daß wir vor einer wirtschaftlichen Krisis stehen. Aber diese Krise wird international sein. In den letzten Jahrzehnten hatten wir bei allen Krisenunglücken immer noch das Glück, daß die Krisenzeiten ungleich über die Länder des Erdballs verteilt waren. Setzte bei uns die kritische Periode ein, so begann in anderen Ländern die Erholung, die Ausfuhr war schließlich immer das Ventil für unsere Ueberanspannung. Deshalb konnten auch die Wunden, die uns die Jahre 1900 und 1901 schlugen, so schnell verharschen. Aber diesmal deutet der Bankdiskont in allen Ländern seit 1873 zum ersten Male auf internationalen Sturm. In Amerika, England, Deutschland, Italien, Aegypten, Japan, und wer weiß, wo noch sonst, überall die gleichen Wetterwolken. Die Ruhe dieser Wochen — wenn sie überhaupt so lange anhält — ist die Ruhe vor der Weltkrisis, vor einer Katastrophe, wie wir sie seit sieben Lustren nicht erlebten.

Badische Politik.

Die Jungliberalen und die Gemeindewahlreform.

Demnächst halten die badischen Jungliberalen ihren Delegiertentag ab. Von dem Programm dieses Delegiertentages hat man bis jetzt nur gehört, daß neben einigen gesellschaftlichen Veranstaltungen auch die Frage der Einigung des Liberalismus behandelt werden soll. Dabei kann nach Lage der Sache etwas positives natürlich nicht herauskommen. Das Thema ist so abgedroschen, daß es kaum noch interessiert, sintemalen das ganze Gerede über die liberale Einigung völlig zwecklos ist, so lange man nicht weiß, was man eigentlich will und wohin die Fahrt gehen soll.

Diese Empfindung hat man auch teilweise im liberalen Lager. Die Singener Nachrichten, eines der wenigen nationalliberalen Blätter, die sich den Luxus einer eigenen Meinung gestatten dürfen, schlägt vor, die Jungliberalen mögen zunächst sich über die Stellung zu den Konservativen und Sozialdemokraten aussprechen. In Konsequenz dieser Anregung schlägt das Blatt dann weiter die Stellungnahme zur Gemeindewahlreform vor, da diese Frage nicht mehr zu umgehen sei. Dann heißt es:

> Will man so wichtige Fragen aber auf dem Parteitage mit Erfolg behandeln, so sollte man sich zuerst darüber in den einzelnen Vereinen schlüssig machen, wie überhaupt der Landesverband in allen wichtigen Angelegenheiten die einzelnen Vereine hören sollte. Derartiges ist bis jetzt nicht geschehen, weshalb es an der Zeit sein wird, die Tätigkeit des Landesverbandes einer Erörterung zu unterziehen.

Die Jungliberalen haben bereits auf ihrem vorjährigen Pforzheimer Delegiertentag zur Gemeindewahlreform Stellung genommen. Die Debatte ging aber aus wie das Hornberger Schießen. So lange die Jungliberalen ein Teil der nationalliberalen Partei sind, ist ein anderes Resultat weder in dieser, noch in anderen „wichtigen Fragen" auch gar nicht zu erzielen. Für die „wichtigen Fragen", die auf dem Gebiete der Demokratisierung der politischen Rechte liegen, ist der Nationalliberalismus nicht zu haben. An dieser Tatsache scheitern vorläufig auch alle Bestrebungen, die auf eine programmatische Einigung des Liberalismus hinzielen.

Eine Maßregelung,

die ihren Zweck verfehlte, hat die badische Regierung mit der Entlassung des Justizaktuars Frank in Mannheim aus dem badischen Staatsdienst getroffen. Genosse Frank war seit längerer Zeit bereits ein stiller Anhänger unserer Partei und kam mit den Behörden in Konflikt, nachdem man ihn als eifrigen Mitarbeiter unseres Mannheimer Parteiorgans denunziert hatte. Eine auf den bloßen Verdacht hin in der Wohnung und auf dem Bureau des Genossen Frank zugleich vorgenommene Haussuchung, die sich sogar auf — die Taschen des Denunzierten erstreckte, förderte Momente zutage, die den ausgesprochenen Verdacht bekräftigten. Genosse Frank wurde auf der Stelle aus dem Justizdienst entlassen. Die sofortige Wiederanstellung des großherzoglich badischen Justizaktuars in den Justizdienst des Volkes mag den herrschenden Klassen ein Fingerzeig dafür sein, daß die Zeit bald kommen wird, in der alle derartigen Gesinnungsriechereien und Maßregelungen wirkungslos verpuffen durch die Gegenaktion des organisierten Proletariats.

Als Beamter im Justizdienst des Volkes ist Genosse Frank der herrschenden Gesellschaft viel gefährlicher denn als Justizaktuar in Diensten des Staates. Jetzt kann er für seine politische Gesinnung offen und rückhaltlos eintreten und durch seine Dienste unserer Bewegung neue Anhänger gewinnen. Dazu hatte er als Justizaktuar keine oder nur sehr beschränkte Gelegenheit.

Der Vorgang zeigt übrigens wieder, wie der heutige Klassenstaat, dem die politische Ehrlichkeit, falls sie mit den Interessen der herrschenden Klassen im Widerspruch steht, ein Greuel ist, die politische Korruption züchtet. Er zwingt die Beamten, die sozialistisch gesinnt sind — und ihre Zahl ist nicht klein — zur Heuchelei. Und man kann nicht einmal behaupten, daß das im Interesse des heutigen Staates gelegen wäre. Je stärker dieser unmoralische Zwang ist, desto größer wird die Zersetzung der Kräfte, auf die der Klassenstaat sich stützt.

Die Bahn Rastatt-Schwarzach.

Das Eisenbahnministerium veröffentlichte die Genehmigungsurkunde für die schmalspurige Nebenbahn von Rastatt nach Schwarzach. Die Urkunde beruht auf dem vom Landtag angenommenen Gesetze vom 1. August 1906. Es wird der Straßburger Straßenbahn-Gesellschaft die Genehmigung zum Bau nd Betrieb der mit Dampf oder elektrischer Kraft zu betreibenden Bahn Rastatt-Schwarzach erteilt. Diese Bahn beginnt in Rastatt beim Aufnahmsgebäude der Staatsbahn und führt über Iffezheim, Hügelsheim, Söllingen, Stollhofen nach Schwarzach, wo sie in die Bahn Kehl-Bühl einmündet. Die Bahn bildet eine Erweiterung der Nebenbahn Kehl-Bühl, für welche unterm 30. April 1890 der Straßburger Straßenbahngesellschaft die Konzession erteilt wurde. Die Bahn muß längstens bis 1. Januar 1909 in Betrieb sein. Wird diese Frist nicht eingehalten, so kann die Genehmigung zurückgezogen werden. In der Voraussetzung, daß die beteiligten Gemeinden und sonstigen Interessenten die im Gesetz vom 1. August 1906 bezeichneten Bedingungen erfüllen, erhält die Bauunternehmerin vier Wochen nach Eröffnung des Bahnbetriebs, aus der Eisenbahnschuldentilgungskasse einen unverzinslichen, nicht rückzahlbaren Baukostenzuschuß von 20000 Mark für das Kilometer Bahnlänge.

Die Dauer der Konzession beträgt 50 Jahre und beginnt am 23. März 1907. Die Genehmigung zum Betrieb der Bahn Kehl-Bühl wird bis zum Ablauf dieser Frist erstreckt, während das Ankaufsrecht des Staates für beide Bahnen am 11. Januar 1917 wirksam wird.

Die Fehler, die durch die Vergebung solcher Konzessionen bisher gemacht wurden, muß das badische Volk teuer bezahlen.

Deutsche Politik.

Förster oder Jagdhund?

Am 1. April haben sich die kgl. preußischen Forstbeamten zu entscheiden, ob sie die Förster oder die Hunde des Herrn v. Arnim-Criewen, des preußischen Landwirtschaftsministers, sein wollen. Herr v. Arnim-Criewen verlangt von ihnen, daß sie an diesem Tage aus dem Verein preußischer Forstbeamten ausscheiden und das Abonnement auf die Wochenschrift für deutsche Förster aufgeben, wenn sie nicht jeden Anspruch auf Alterszulagen, Stellenzulagen und Beförderung verlieren wollen.

Bekanntlich hatte die Wochenschrift die Zuschrift eines Försters aufgenommen, worin dieser erklärte,

---

Opfer der Liebe.

Roman aus Süddeutschlands Rebgeländen.

Von ? ? ?

46) (Nachdr. verb.)

(Schluß.)

„Der Arzt!" sagte Arndt. „Wir wollen mit hinaufgehen. Ihre Schätze seh ich mir nachher um so beruhigter an."

Sie wohnten der Untersuchung des Verunglückten bei.

Der Arzt bestätigte schnell die Annahme des dörflichen Gesundheitsrates und hatte für die erste Pflege alle Hilfsmittel bei sich. Er meinte, man solle Karl ruhen lassen und ihn erst am Morgen nach der Stadt bringen.

Erst spät kehrte im Löwenwirtshause Ruhe ein, und schon zeitig saß Eduard Arndt dem Wirte dann abermals gegenüber, am Kaffeetische im Studentenstübchen. Krafft hatte die Türen zum Stapelplatze seiner Kunsterzeugnisse heute weit geöffnet. Da war denn auch die größte Arbeit sichtbar, ein aus marmorner Masse geformtes Denkmal.

„Das habe ich mir selber gebaut in trüben Stunden," erklärte Krafft.

„Da stehen ja Sie selber dabei?" fragte Arndt in Verwunderung und Anerkennung zugleich.

„Ja, das ganze hatte ich mir als Denkmal für mein eigenes Grab gedacht."

Sie standen vor einem feierlich stimmenden Werke: an eine einfache Mauer gelehnt, hatte der Tod die dürren Finger einer Hand gegen eine Tür gedrückt und wies mit der anderen Hand in die Oeffnung des dunklen Raumes; von der anderen Seite aber trat ein Mann herzu, der eine fast völlig herabgebrannte Kerze trug und dem Winke seines ernsten, starren Gegenübers zu folgen schien.

In stummer Betrachtung verharrten die beiden Beschauer einige Zeit.

„Ja, das bin ich," sagte der Löwenwirt. „Als meine Irene öfters krank lag und meine Maria Theresia gestorben war, hatte ich das Ende meiner Familie nahe geglaubt, und da —"

Er zeigte auf das niedergebrannte Licht.

„Da haben Sie aber den Ereignissen doch wohl vorgegriffen," meinte Arndt. „Zu so schwermütigen Betrachtungen und Ausblicken ist schwerlich Grund vorhanden. Wenn Ihnen auch der Sohn fehlt, so haben Sie doch noch eine Tochter. Ich bin ja nicht ein Mann von vielen Worten, aber das muß ich sagen: auf diese Tochter dürfen Sie mit nicht weniger Stolz schauen."

„Sie ist ein fleißiges Kind."

„Sie ist mehr! Sie ist bestimmt mehr! Die hat, glaube ich, die Energie, den Namen Krafft so gut wie ein Mann zu Ehren zu bringen. Ja, sie hat noch einen Vorzug darüber hinaus. Ihre Tochter ist trotz ihres Studiums ein bescheidenes und echt weibliches Wesen geblieben. — Wir wollen nur gleich noch ein paar Worte darüber reden, denn es hängt ja mehr davon ab als unsere eigene Glückseligkeit.

„Ich habe früher immer an eine bloße Laune meines Sohnes gedacht, als er mir von seiner Bekanntschaft erzählte und schwärmte. So junge Herren erleben das angebliche einzige Glück öfter. Ich habe jetzt jedoch eingesehen, daß man das Verhältnis unserer Kinder nicht mit einer Handbewegung abtun kann. Hier muß man sich vielmehr entscheiden! Entweder — oder! heißt die Losung. Bei mir zu Hause sitzt aber, wie Sie schon gehört haben werden, ein überängstliches Hausmütterchen, das zittert wie Espenlaub bei jeder nicht ganz erbaulichen Neuigkeit und darf den Grund unseres jetzigen Reiseaufenthaltes nur in kleinen Dosen erfahren. Da ist das beste Mittel: Ablenkung zu freudigeren Ereignissen. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Ihre Tochter ist erholungsbedürftig und darf sich nicht noch Tage lang im Krankenhause aufreiben und ängstigen. Das will ich selber übernehmen, damit Karl gar keinen Mangel leidet. So gewinne ich zugleich Zeit, mit meinem Filius in Ruhe über allerlei Zukunftspläne zu verhandeln. So lange ich hier bleibe, lassen Sie Ihre Tochter zu mir nach Hause gehen, zu meinem — so muß ich meine Ehehälfte schon nennen — zu meinem alten Zitterchen. Sie soll mir nicht noch mehr in der Angst um unser Ausbleiben zusammenschrumpfen, sondern muß eine Gesellschafterin haben, in deren heiterem Wesen sie am besten lesen kann, daß die Zukunft heiter sein wird. Sehen und kennen lernen müssen sich die beiden ja doch einmal — wenn mich die hiesige Situation nicht täuscht. Kurz und gut: Ihre Irene soll sich ohne viele Umstände auf die Bahn setzen und direkt zu mir ins Haus fahren. Ich melde sie vorher an — so fliegt statt einer Trauer- eine Freudenbotschaft in mein Haus — und gebe noch ein paar Worte mit: „Nimm sie gut auf; gefällt sie auch dir, so wird sie einmal die unsere!" — Alles übrige verhandelt die Weiblichkeit dann am besten allein. Man muß doch etwas zu erzählen haben bis zu meiner und Karls Heimkehr. Einverstanden?"

„Ja, Herr Arndt! In unserem gegenwärtigen Unglück werden Sie gewiß nicht mit mir und meiner Tochter scherzen wollen. Sie werden ernst meinen, was Sie mir anbieten. Ich schlage ein und wünsche Ihrem Sohne so herzlich alles Gute wie meiner Tochter. Ich glaube, die beiden werden sich ein gemeinsames Glück schaffen!"

„Und haben Sie auch keine Sorge, Ihr Denkmal könnte dann später, ganz später nicht mehr stimmen? Die Krafft's könnten nun doch nicht aussterben?"

„Im Notfall," sagte Krafft, „kann man selber daran korrigieren."

„Das wird vielleicht zu empfehlen sein. Wissen Sie, was ich gestern trotz aller Aufregung während des Feuers ein paarmal ruhig betrachtet habe? Den prachtvollen Regenbogen über den Bergen. Sie wissen ja, so lange unsere alte Erde noch steht, werden Tag und Sonne nicht aufhören. Eben so wenig aber hoffende und glückliche Menschenherzen. Und damit meinem Sohne das Scheiden von hier nicht gar zu schwer fällt, will ich ihm nur gleich von dem neuen Lichtstrahl erzählen und ihm sagen, wer zu mir nach Hause geht, um dort die Trösterin zu sein. Was an dieser Sendung etwa rätselhaft sein sollte, das werden die beiden jungen Menschen in gemeinsamer Beratung schnell aufklären."

„Da dürfen wir ohne Sorge sein!"

Noch ehe der Verunglückte im Wagen lag und trotz seines Leidens frohgemut der Fahrt nach der Stadt entgegensah, fühlte Eduard Arndt Irenes Hände in den seinen liegen und sah aus strahlenden Augen den Dank einer Glücklichen auf ihn einströmen.

„Wenn Sie, Herr Arndt, meinen Vater inzwischen noch mitunter besuchen und ihm ein bißchen helfen wollen, ehe ich zurückkehre, so will ich gern reisen."

„Nur bald! Nur schnell fort!" rief ihr Arndt fröhlich zu. „Denn bei mir zu Hause wartet, wie Karl bestätigen wird, ein furchtsames Häschen, das nennt sich meine Frau und braucht Beistand und Trost für den ausbleibenden Sohn. Beides wird sie am sichersten bei einer neuen Tochter finden. Nicht?"

„Ich will mir Mühe geben, auch dort zu bestehen."

„O, es wird gut sein!" rief Eduard Arndt ihr noch zu, als er zu seinem Sohne in den Wagen stieg, um ihn nach der Stadt zu begleiten. „Es wird schon gehen, mein Kind, bei mir zu Hause mit meinem ängstlichen Zitterchen. — Studierten Damen ist deine Mutter," wendete er sich an Karl, „zwar auch nicht immer geneigt gewesen, genau so wenig wie ich. Doch ich denke, in dem Falle wird sie einverstanden sein mit unserer Wahl."

„Ich hoffe," sagte Irene, „und morgen schon will ich abfahren."

„Mutter wird dich nötig haben!" ermunterte sie Karl. „Um eines beneide ich dich: das erstaunte Gesicht meiner Mutter sehen zu dürfen."

„Ja, nun Schluß der Debatte und Abfahrt!" entschied Karls Vater, reichte den Leuten aus dem Löwenwirtshause die Hand, winkte dem Wirt auch noch einmal vom Wagen aus zu und rief: „Das Denkmal, glaube ich, werden Sie doch korrigieren müssen! Ich sehe schon morgen oder übermorgen nach, ob Sie der neuen Wahrheit die Ehre geben wollen."

Weiter fuhr der Verunglückte unter väterlichem

falls die Regierung den Förstern keine Gehaltsaufbesserung zubilligte, würden sie bei den Reichstagswahlen ihren Einfluß zuungunsten der Regierung geltend machen. Der Leiter des Blattes und der Vorsitzende der Organisation, schließlich der Verfasser selbst glaubten ihre deutsche Mannesehre und die Würde ihres Standes nicht besser wahren zu können als dadurch, daß sie schleunigst reumütige Abbitte leisteten. Herr v. Arnim-Criewen blieb aber trotzdem unerbittlich. Nun gilt zum 1. April in viel hundert deutschen Forsthäusern das Wort:

Und wer ein steifes Rückgrat hat,
Dem wird es jetzt gebrochen.

Den Konflikt, den die Förster in diesen Tagen innerlich auszukämpfen haben, kennen auch die klassenbewußten Arbeiter aus eigener Erfahrung sehr genau. Sie aber haben ihn nie in einer Weise ausgetragen, der den Ruf des deutschen Volks im Auslande, ein unverbesserliches Knechtvolk zu sein, gerechtfertigt hätte. Die Demütigung, die der Herr v. Arnim-Criewen seinen Bediensteten auferlegt, übersteigt das Maß des menschlich Erlaubten — — hütet man so die „nationale Ehre"?

Sie einigen weiter.

In Elberfeld sind die freisinnige Volkspartei und die nationalliberale Partei auf folgender Grundlage zu einer Verständigung gelangt: Es wird ein gemeinsamer Ausschuß von je drei Mitgliedern gebildet, dem das Recht zusteht, sich durch Zuwahl von Mitgliedern andrer liberaler Organisationen zu verstärken. Dieser Ausschuß hat die Aufgabe, darauf hinzuwirken, daß die Organisationen der Parteien bei den Wahlen möglichst Hand in Hand arbeiten können, in Bezug auf ihre Stellungnahme auf politischem und kommunalem Gebiet eine Verständigung vorzubereiten, ohne in die Selbständigkeit der einzelnen Parteien einzugreifen, Maßnahmen anzuregen, die geeignet sind, den gemeinsamen Interessen des Liberalismus zu dienen, insbesondere die auf dem Boden dieser Vereinbarungen stehende Presse nach Möglichkeit zu fördern.

Weiß man jetzt, was sie wollen?

Reichsverfassung und Schiffahrtsabgaben.

Wie verlautet, kommt das vom Reichskanzler erforderte Gutachten des Reichsjustizamts zu dem Schluß, daß ohne Abänderung des Artikels 54 der Reichsverfassung die Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den natürlichen Wasserstraßen, auch den vertieften oder sonstwie verbesserten, unzulässig sei. An den Bundesrat und den Reichstag wird deswegen eine entsprechende Vorlage zur Abänderung der Verfassung gebracht werden, jedoch nicht mehr in dieser Session. In Regierungskreisen glaubt man, daß die Verhandlungen mit den in Betracht kommenden ausländischen Staaten behufs Aenderung der Elb- und Rheinschiffahrtsakte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten werden.

Preußen scheint, nachdem seine bisherigen Bemühungen erfolglos waren, mit allen Mitteln die Einführung der Stromzölle betreiben zu wollen. Daß man in dieser Session nicht mehr an den Reichstag mit dieser Frage herantreten will, ist begreiflich. Der „nationale Block" würde an diesem „Stein des Anstoßes" in die Brüche gehen. Bülow aber braucht diesen Block vorerst noch sehr notwendig.

Lehrreiche Zahlen.

Der Ueberschuß der preußischen Staatsbahnen nach Verzinsung der Eisenbahnschuld beträgt Millionen Mark:

1882	42,4	1895	259,0
1883	35,8	1896	306,5
1884	45,5	1897	330,0
1885	35,2	1898	351,2
1886	67,6	1899	384,2
1887	103,0	1900	396,3
1888	133,1	1901	356,7
1889	156,0	1902	387,4
1890	115,5	1903	465,7
1891	99,1	1904	492,6
1892	118,8	1905	503,5
1893	162,8	1906	565,2
1894	161,5		

Die Angaben für 1905 und 1906 sind nach dem Etat zu verstehen. Von 1882—1904 betrug der Ueberschuß sonach insgesamt nicht weniger als 5022 Millionen, seitdem ist ihm eine weitere Milliarde zugewachsen. Von 1882—1904 wurden, wie die Zeitschrift für Sozialwissenschaft feststellt, durchschnittlich 71,84 v. H. des Ueberschusses zur Deckung anderweitiger Staatsausgaben verwandt, trotzdem wurde die Eisenbahnkapitalschuld, die ohne Rücksicht auf die Abschreibungen 1904 8492 Millionen Mark hätte betragen müssen, bis 1904 auf 3383 Millionen Mark reduziert.

Trotz dieser ungeheuren Ueberschüsse ist die preußische Eisenbahnverwaltung noch immer auf neue Verteuerungen des Reiseverkehrs bedacht, um immer mehr Geld herauszuschlagen.

Eine so horrende Steuer auf den Verkehr ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus einfach unverantwortlich. Aber was frägt darnach die preußische Junkerbureaukratie.

Ehrensold für Freiheitskämpfer.

Die städtischen Kollegien von Kiel haben beschlossen, 60 greisen Achtundvierzigern, die an dem freiheitlichen Erhebungskampf in Schleswig-Holstein teilgenommen haben, einen jährlichen Ehrensold von 120 Mk. zu gewähren. — Die übrigen Achtundvierziger werden meistenteils von unseren Patrioten beschimpft.

Aus der Partei.

Ein Konflikt zwischen Preßkommission und Redaktion hat sich in Nordhausen herausgebildet. In der Nordhäuser Parteizeitung erscheint zurzeit der berühmte Roman Die Verlobten von Manzoni. Die Preßkommission war der Meinung, daß der Abdruck des Romans die Existenz des Blattes schwer gefährde und sie verlangte deshalb, daß Streichungen vorgenommen würden. Dagegen verwahrte sich die Redaktion und das mit Recht. An einem solchen Werk dürfen keine Verstümmelungen vorgenommen werden; entweder wird es abgedruckt und dann ganz, oder man unterläßt den Abdruck. Die Preßkommission verfügte im Verein mit einer Delegiertensitzung daraufhin, daß der Redaktion das Verfügungsrecht über den Roman zu entziehen und es einem Mitglied der Preßkommission Dr. Schultes zu übertragen sei.

Die Redaktion wollte sich diesen Eingriff in ihre Rechte selbstverständlich nicht gefallen lassen und erließ andern Tags an der Spitze des Blattes eine Erklärung, in welcher der Tatbestand kurz geschildert und die Parteigenossen aufgefordert werden, das Vorgehen der Preßkommission zu mißbilligen.

Das Vorgehen der Preßkommission verdient entschieden verurteilt zu werden; andererseits ist es aber auch sehr bedauerlich, daß die Redaktion den Skandal an die Oeffentlichkeit zerrte. Sie hätte sich zunächst an die vorgesehenen Instanzen wenden müssen. Dem Redakteur Genossen Schildbach wurde gekündigt, und er unter Auszahlung seines Gehaltes bis 1. Juli von seiner Stelle enthoben.

Wir können den ganzen Vorgang nur aufs lebhafteste bedauern. Bei dem nötigen gegenseitigen Verantwortlichkeitsgefühl hätte er sich wohl vermeiden lassen.

Wie Klatschgeschichten über sozialdemokratische Abgeordnete entstehen. Im Täglichen Anzeiger in Darmstadt erschien ein Klatschartikel gegen den Genossen Berthold in Darmstadt, worin geschildert wurde, wie ein „sehr bekannter Genosse in Darmstadt" mit einem anderen steinhagelbetrunken in eine Wirtschaft gekommen seien. Dort seien sie unter den Tisch gefallen. Die Gäste hätten mit ihnen allerlei Allotria getrieben und dann die beiden hinausbefördert. Der eine der Betrunkenen habe sich selber als der Abgeordnete Berthold bezeichnet.

Diesen Artikel hatte der Schriftsteller Hannemann dem Redakteur Bandtlow diktiert, doch behauptete er, daß Bandtlow zwar den Namen fortgelassen, aber einen Klatschartikel daraus gemacht habe. Er sei nationalliberal und wolle nur die Wahrheit.

Das Landgericht in Darmstadt verurteilte Bandtlow zu 50 Mk. Geldstrafe. Den Schriftsteller Hannemann aber sprach es frei, indem es ihm den Schutz des § 193 zubilligte. Er habe berechtigte Interessen wahrgenommen, **denn jeder Staatsbürger habe das Recht, daraufhin zu wirken, daß zum Vertreter seines Wahlkreises die geeignetste Person gewählt würde. Daher darf sich der Staatsbürger auch um das Privatleben des Abgeordneten kümmern. Zum politischen Kampf gehöre, daß man die Schwächen des Gegners aufdecke.**

Gegen dieses Hannemann freisprechende Urteil hatte Berthold als Nebenkläger und auch Bandtlow — da er verurteilt worden war —, Revision beim Reichsgerichte eingelegt.

Der Reichsanwalt beantragte die Revision Bandtlows, der lediglich einen lokalen Sensationsartikel geschrieben hat, zu verwerfen. Aber auch dem Schriftsteller Hannemann sei zu Unrecht der Schutz des § 193 zugesprochen worden. **Ein Recht des einzelnen Wählers, über das Privatleben des Abgeordneten zu wachen, bestünde nicht.** Der erste Strafsenat des Reichsgerichtes schloß sich dem Antrage des Reichsanwaltes an und beschloß: Die Revision Bandtlows wird verworfen, das freisprechende Urteil gegen Hannemann wird aufgehoben und in die Vorinstanz zurückverwiesen.

Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.

I.

Mitten in die öffentliche Diskussion über innere Vorgänge in der badischen Fabrikinspektion fällt das Erscheinen eines Werkes, das besser als viele Worte den bündigen Nachweis dafür erbringt, daß eine moderne Fabrikinspektion recht vieles auf dem weitschichtigen Gebiete der sozialen Statistik leisten kann, wenn der ernstliche Wille dazu vorhanden ist. Wir meinen die vorgenommenen Erhebungen über die Hausindustrie und die Heimarbeit in Baden am Anfang des 20. Jahrhunderts. Herr Dr. Bittmann hat den mehr als 1200 Seiten umfassenden Bericht an das Ministerium des Innern erstattet; im Buchhandel ist er vor etwa 8 Wochen erschienen. Er wird den Volksfreund eine Anzahl Nummern hindurch beschäftigen, da speziell sein Verbreitungsgebiet eine intensive Haus- und Heimarbeit verzeichnet. Mit dieser Feststellung ist aber zugleich auch gesagt, daß im badischen Oberlande die Heimarbeit untrennbar mit der Landwirtschaft verbunden ist; sie ist sozusagen der zweite Nahrungszweig, dessen sich der Kleinbauer bedient, um sein häufig recht kümmerliches Dasein fristen zu können.

Man darf dem Berichterstatter schon glauben, daß die eingehenden Erhebungen sich keineswegs leicht vollzogen. Das starke Mißtrauen, das der Kleinbauer behördlichen Maßnahmen entgegenbringt, kommt in seinem verschlossenen Wesen zum Ausdruck. Er hütet sich, mehr zu sagen, als er muß. Und ist am schweigsamsten dann, wenn er obrigkeitliche Kundschafterdienste wittert. Trotzdem gelang es den Beamten der badischen Fabrikinspektion in den drei Jahren 1903—1905 ca. 2000 Heimarbeiterfamilien zu besuchen und aus ihren Aussagen viel beweiskräftiges Material zu ziehen. Die Besuche wurden ergänzt durch Rundfragen bei den Bezirksämtern, bei Geistlichen und Aerzten. Auf diese Art darf das Bittmannsche Werk ohne weiteres Beachtung verlangen, und wir behaupten nicht zu viel, wenn wir prophezeien, es wird bei den im deutschen Reichstage über die Heimarbeiterfrage zu erwartenden Debatten eine ziemliche Rolle spielen.

In den hauptsächlichsten Industriezweigen sind beschäftigt:

Heimarbeiter der	Frauen	Männer	Zus.
Zigarrenfabrikation	2083	418	2501
Bürstenfabrikation	1228	155	1383
Knopffabrikation	943	91	1034
Seidenbandweberei	862	463	1325
Kartonnageindustrie zu Lahr	516	—	516
Bijouterieindustrie	483	320	803
Blumenfabrikation	470	12	482
Strohflechterei	412	—	412
Strohhutfabrikation	349	—	349
Kleider- u. Wäschefabrikation	342	—	342
Uhrenindustrie	319	900	1219
Trikotfabrikation	310	—	310
Baumwollweberei	297	—	297
Seidenbinderei	236	—	236
Stuhlfabrikation	190	8	198
Militäreffektenbranche	176	12	188
Konservenfabrikation	163	—	163
Segeltuchweberei	146	—	146
Gummi- und Zelluloidfabrikation	145	—	145
Korsettfabrikation	126	—	126
Seidenwinderei	107	—	107
Dütenkleberei	100	4	104
Endschuhflechterei	95	82	177
Zeugleweberei	91	43	134
Schuhfabrikation	89	155	244
Lieferungsschneiderei	25	94	119

Die nachfolgenden Berufe beschäftigen unter 100 Arbeiter bezw. Arbeiterinnen. Die Fabrikinspektion hat nicht weniger als 86 hausindustrielle Betätigungsarten untersucht. Insgesamt hat sie in Baden 18 810 Personen als Heimarbeiter gezählt, davon sind 5799 (31 Proz.) männlich, 13 011 (69 Proz.) weiblich. Rechnet man die fremden über 14 Jahre alten Gehilfen hinzu, deren Anzahl 1723 beträgt, so hat man es mit

20 533 Heimarbeitern

zu tun, das sind nicht ganz 10 Proz. der Arbeiterschaft in Baden. Wie schon oben bemerkt, überwiegt das weibliche Element durchaus, und das ist erklärlich. Nur in den nachfolgenden Branchen sind ausschließlich Männer beschäftigt:

Maßschneiderei 469, Schneflerei 361, Konfektionsschneiderei 230, Reifschneiderei 167, Korbflechterei 152, Schindelmacherei, Besenbinderei 129, Seegrasflechterei 96, Nagelschmiederei 65, Holzschuhmacherei 47, Schneckenzucht 41, Kanarienvogelzucht 29, Beuteltuchweberei 28, Leineweberei 24, Rebsteckenmacherei 18, Emailschilderfabrikation und Instrumentenmacherei je 7, Herstellung von Schwefelschnitten 5, Maschinen- und Bestandteilefabrikation 4, Konfigurenfabrikation und Faßdaubenmacherei je 2, Löffelschmiederei 1.

Ueber die Beschäftigung von Kindern orientiert die nachfolgende Tabelle:

	männl.	weibl.	zusammen
Knopffabrikation	313	389	702
Zigarrenindustrie	135	161	296
Bürstenindustrie	80	132	212
Blumenfabrikation	45	87	132
Stuhlflechterei	34	59	93
Seidenbandweberei	24	52	76
Uhrmacherei	47	28	75
Endschuhflechterei	20	28	48
Kartonageindustrie auf der Baar	11	23	34
Kartonageindustrie zu Lahr	3	26	29
Kamiespinnerei	17	12	29
Stangenschälerei	19	4	23
Safranlesen	3	10	13
Dütenkleben	3	8	11
Schuhfabrikation zu Fahrnau	3	2	5
Kaffeelesen	3	1	4
Zusammen	760	1017	1777

42,76 Proz. der Kinder sind männlichen, 57,24 Prozent sind weiblichen Geschlechts. Die Kinder bilden 9,45 Proz. der gesamten Heimarbeiterschaft; die männlichen Kinder 13,10 Proz. der männlichen, die weiblichen Kinder 7,81 Proz. der weiblichen Heimarbeiterschaft.

Die Hausindustrien verteilen sich auf 52 von 53 Amtsbezirken. Der Amtsbezirk Adelsheim besitzt keine Hausindustrie; in einer Reihe von Bezirken ist sie verschwindend; Pfullendorf besitzt 12, Ueberlingen 3, Baden 4, Bretten 20, Eppingen 24, Boxberg 24, Tauberbischofsheim 8, Wertheim 18 Hausindustrielle. Zwischen 25 und 100 Personen zählen die Amtsbezirke Durlach (72), Mosbach (62), Engen (54), Stockach (78), Bonndorf (75), Müllheim (37), Kehl (73), Oberkirch (57); zwischen 100 und 200 zählen die Amtsbezirke Achern (114), Weinheim (103), Sinsheim (120), Staufen (196), Lörrach (103), Schopfheim (165), Wolfach (114).

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Generalaussperrung der Schneider.

Aus Leipzig schreibt man uns: In Leipzig streiken seit einigen Tagen die Damenschneider und -Schneiderinnen. Mitten in den Verhandlungen haben die Unternehmer der Organisation am Samstag die Mitteilung gemacht, daß die Mitglieder der Schneiderorganisation am 8. April ausgesperrt werden würden. Da ein Teil der Unternehmer nicht im Arbeitgeberverband ist, würden — wenn die Drohung ausgeführt wird — von 700 Mitgliedern ca. 500 ausgesperrt werden. Auch aus Halle wird die angedrohte Aussperrung gemeldet.

Angesichts der gegenwärtigen Situation hat der Vorstand des Schneiderverbandes beschlossen, von den nicht ausgesperrten und streikenden Mitgliedern bis auf weiteres eine Extrasteuer von 1 Mk. pro Woche zu erheben.

Die Holzarbeiter Leipzigs sind ausgesperrt worden. Am Samstag Abend, vor dem Osterfeste, sind vorläufig 500 Holzarbeiter aufs Straßenpflaster geworfen worden. Zwar sind nicht alle Unternehmer im Arbeitgeberverband, doch werden am dritten Feiertag sicherlich noch mehr Arbeiter ausgesperrt werden.

Sehr richtig schreibt der Hafenarbeiter, das Blatt der organisierten Hafenarbeiter zu der bedauerlichen Tatsache, daß englische Streikbrecher anläßlich des Streiks der Hamburger Schauerleute Rauskreißerdienste verrichten:

„Es ist ein Skandal für die englische Arbeiterbewegung, daß sie nicht die Kraft findet, den deutschen Rederkreaturen, die den Menschenhandel gewerbsmäßig betreiben, das Handwerk zu legen. Als wir uns nach der vorjährigen Maiaussperrung an die englischen Arbeiterführer wandten, wurde uns das Versprechen gegeben, es würde dafür gesorgt werden, daß die deutschen Menschenhändler aus England keine Streikbrecher wieder herausschleppten. Hier sieht man den vollen Erfolg der gewerkschaftlichen „Erziehungsarbeit" in England. Nicht eine einzige sozialdemokratische Tageszeitung existiert in Großbritannien und die Gewerkschaftspresse ist unter allem Luder. An diesem traurigen Beispiel können die deutschen Arbeiter ermessen, welchen ungeheuren Wert eine gute Arbeiterpresse hat. Nun, die englischen Gewerkschaften werden auch dafür in der deutschen Ausbeuterpresse als „vernünftig" gelobt, und dies Lob haben sie redlich verdient."

Badische Chronik.

Pforzheim.

1. April.

s. **Die Berichtigung des Herrn Hch. Wagner.** Ihr Korrespondent hält seinen Bericht über die Bürgerausschußsitzung vom 18. März d. Js. Satz für Satz aufrecht. Herr Hch. Wagner, früher Bäckermeister und jetzt Bauspekulant, berichtigt, daß „stadträtlicherseits anerkannt" wurde, daß im Jahre 1905, als er sein Gelände erwarb, noch niemand an die Schlachtschutze der Heilung zu, und die Zurückgebliebenen gingen an ihre Arbeit. Der Wirt dachte an Samen und Ernte und wollte wieder errichten, was im Feuer gefallen war; den Strick aber, nach dem er am vorigen Tage gegriffen hatte, in voller Verzweiflung, erprobte Creszenz bald am Spinnrad. Als Irene zu ihr trat, tuschelte ihr die alte Vertraute zu: „Und jetzt du? Willst du nach der Reise hier noch weiter studieren?"

„O gewiß! Gerade so habe ich mir das Leben immer ausgemalt; erst alles lernen, um sich selber durch die Welt schlagen und ein bißchen Segen bringen zu können; nachher aber auch jemand finden, der einem alle Jagd nach besonderem eigenen Ruhme vergessen läßt und bei dem man nur daran denkt, ihm freiwillig mit allem Wissen und Können zu helfen."

„Ja, und dazu noch die richtige Liebe —"

„Die vor allen Dingen — die natürlich zuerst!" rief Irene und blickte in die Weite.

Ihre Augen wollten heute an den schwarzen Mauerresten des Dorfes nicht haften bleiben, zwischen denen der Pfarrer mit dem alten Nikodemus Wehrle soeben dahinschritt und Gaben der Liebe austeilte — Gaben, zu denen Battistas Ersparnisse und eine hohe Spende des Herrn von Goltz in der Stadt gehörten. Nein, Irenes Augen glitten weit, weit darüber hinweg und schauten in eine lachende Welt, reich an gesegneter Arbeit.

„Irenele, Irenele, dich hat's gepackt!" murmelte Creszenz, und im Selbstgespräche ging sie davon: „Meine Großmutter hat immer gemeint, die Welt gehe noch lange nicht unter trotz Blitz und Krieg und Feuersbrunst. Denn nachher, meinte sie, kommen immer wieder Junge an die Reihe. Da wollen wir nur bald wieder an das Spinnen gehen, damit die Jungen was in die Leinwandschränke kriegen — die Jungen!"

Reichstagsabgeordnete in der I. Klasse.

Vor kurzem hat bekanntlich ein feudaler Herr von Brandenstein im preußischen Landtage ein Klagelied über das schäbige Reichstagspack in der ersten Eisenbahnwagenklasse angestimmt. Dazu hat der Präsident des Reichsparlaments bekanntlich emphatisch sein so schnöde verleumdetes Häuflein in Schutz genommen. Gegenüber der Arroganz des hochkonservativen Landtagsmannes war das schließlich ganz in der Ordnung. Nichtsdestoweniger hat die Sache auch ihre humoristische Seite, besonders wenn man bedenkt, daß schließlich die Reichstagsabgeordneten aus allen möglichen Gesellschaftsklassen stammen und es wahrhaftig keine Schande ist, wenn einer einmal das Gegenteil eines Salonlöwen abgibt. Es braucht ja deshalb noch nicht gerade ein Ahlwardt zu sein. Aber schon vor Herrn von Brandenstein hat das Reichstagspack den Edelsten und Besten Aergernis bereitet, das beweist die Schilderung eines Erlebnisses, das Johann Most in seinen kurz vor seinem Tode in Amerika im Selbstverlag geschriebenen, nicht in den Buchhandel gelangten Memoiren erzählt. Da dieses Erlebnis, dessen Helden außer Most der sozialistische Abgeordnete Vahlteich und der sächsische Minister Nostiz von Wallwitz waren, zudem merkwürdigerweise wie eine historische Unterlage für den Aerger des Herrn von Brandenstein aussieht, wollen wir es im nachfolgenden auf die Gefahr hin wiedergeben, daß der Herr humorlos genug ist, nachträglich sich darauf zu berufen.

Es war um das Jahr 1875. Most erzählt:

„Wir zwei — Vahlteich und ich — waren die einzigsten Erstklasser, da die kaufmännische, fabrikantliche und dergleichen Mittelklasse in Deutschland nur zweiter Klasse zu reisen pflegt, weshalb auch die Kupees erster Klasse nur höchstens sechs Sitze enthalten. Wir beide machten es uns bequem, zogen Röcke und Stiefel aus und taten überhaupt, als ob wir „zu Hause" wären. Vahlteich, der im übrigen stets sehr viel darum gab, möglichst kokett und überhaupt nett zu erscheinen (sogar mit Veilchenwasser beschmierte er sich vorn und mehr noch hinten), hatte unter anderem die Marotte, seine „Kragen" an die Hemden zu nähen, ehe er dieselben anlegte, auf daß alles gut sitze. Er öffnete also seinen Handkoffer und besorgte die nötige Hemdenpräparierung. Der ganze Krempel lag auf den Sitzen umher und es sah so ziemlich wie in einer Zigeunerherberge aus.

Plötzlich hieß es: „Dresden!" Zunächst stieg auch da niemand ein. Kurz bevor aber das letzte Abfahrtssignal gegeben wurde, öffnete sich die Türe und herein trat kein Geringerer, als das Bundesratsmitglied, der sächsische Minister des Innern Nostiz von Wallwitz, der als Chef der Polizei usw. gegen Vahlteich und mehr noch wider mich gar manchen Prozeß anzetteln ließ. Mit einem Blick hatte er natürlich die Situation begriffen, aber ehe er wußte, was er aus der Bescherung machen sollte, setzte sich auch schon der Zug in Bewegung. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als durch das Waggonfenster krampfhaft die ihm ohnehin schon sehr bekannte Landschaft zu studieren. Die nächste Station war Riesa an der sächsisch-preußischen Grenze. Kaum hatte die Bremse ihren Zweck erfüllt, so entstieg der Minister auch schon dem Waggon. „Schaffner!" „Exzellenz!?" „Geben Sie mir ein anderes Coupé!" (Das wurde sehr gebieterisch gesagt.) „Exzellenz, bitte untertänigst um Verzeihung, aber es ist nur ein Coupé erster Klasse im Zuge." (Grüne und blaue Wetterwolken am Horizonte des Staatsmanns-Schädels.) „Dann geben Sie mir ein Coupé zweiter Klasse!" — Natürlich hat uns die Geschichte einen Heidenspaß gemacht. Die „Exzellenz" muß zweiter Klasse fahren, um nicht Handwerksburschen Gesellschaft zu leisten, die auf Regimentsunkosten erster Klasse fahren. Jedenfalls hat sich unser „Freund" damals vorgenommen, es uns „anderweitig" sobald wie möglich einzutränken und er hat es auch besorgt." — —

Soweit Most.

Wir bieten dem Herrn von Brandenstein dieses als Material an für seinen Antrag, der preußische Eisenbahnminister möge dahin wirken, daß in Zukunft die Reichstagsabgeordneten in die vierte Wagenklasse verwiesen werden, — bis auf die konservativen, die sich ihren Kragen sicherlich nicht selbst ans Hemd zu nähen brauchen!

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volksfreund zu beziehen. Es wird alles prompt ins Haus geliefert; nach auswärts das Porto beizulegen nicht vergessen.)

Das neue Reichsstempelgesetz vom 3. Juni 1906. Inhalt: Börsensteuer. Totalisator- und Lotteriesteuer. Frachturkundensteuer. Personenfahrkartensteuer. Kraftfahrzeugsteuer. Lantiemesteuer. — Preis 1,25 Mark. Verlag L. Schwarz u. Ko., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 30. Der Inhalt dieser in handlicher Form erschienenen Ausgabe des Reichsstempelgesetzes wird für viele von großem Interesse sein.

Humoristisches.

Ein Schlaumeier. „Du, Nazi, gehn mir in den andern Beichtstuhl nüber, da kommen mir viel eher dran!" — „Na, i bleib da! Woaßt, der Pfarrer is stocktaub!"

Die Dichter. „Die Wirte wollen mit dem Kaffee aufschlagen!" — „Ja. Du wirst sehen, Ralph, den Schlag hält die deutsche Dichtkunst nicht aus!!"

...legung gedacht hat. Das ist von uns weder bestritten worden. Uebrigens sind die ...ierten noch bestrittenen Rechtfertigungsversuche im Bürgerausschuß ...en Stadtrat mit eisigem Schweigen aufgenommen worden. Kein Mensch hat Herrn Wagner verdächtigt oder gar noch die Unschuld der Spekulationsgeschäfte anerkannt. Wir haben behauptet und können beweisen, daß der Ankauf des Hägererschen Anwesens Herrn Wagner und seinem „akademisch Gebildeten" einen enormen und vollständig unverdienten Gewinn gebracht hätte. Und weil das Bürgerausschuß vereitelt hat, deshalb sind Sie, Herr Wagner, und der „akademisch Gebildete" wild und bös geworden.

Freiburg.

1. April.

— Der Sergeant R. vom Feldartillerieregiment Nr. 76 ist nach Unterschlagung von Geldern der Kasinokasse, die ihm anvertraut waren, flüchtig. Er konnte in Basel festgenommen werden und steht vor seiner Auslieferung. Der Mann hatte der Freib. Ztg. zufolge ein flottes Leben geführt.

— Man schreibt uns: Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung: In Nr. 75 des Volksfreund, zweites Blatt, wird behauptet, daß Herr Weinkäufer die christlichen Helden Gießler und Kollofrath beleuchtete und ihren Streikaufruf verlas. Demgegenüber stelle ich fest, daß dies unrichtig ist, denn ich habe mit einem solchen Aufruf nichts zu tun, weil ich nie einen solchen geschrieben und auch nicht unterzeichnet habe.
Freiburg i. Br., 30. März 1907. Paul Gießler.

* Elzach, 1. April. Die ledige Johanna Leibold, die in letzter Zeit Spuren von geistiger Umnachtung zeigte, stürzte sich in die Elz und ertrank.

* Hüllendorf, 1. April. Im Dorfe Lausheim (Oberamt Sigmaringen) starb Michael Andelfinger, der älteste Mann Hohenzollerns, im Alter von 101½ Jahren.

* Mannheim, 2. April. Die aufgelöste Anarchistenkonferenz. Ein Anarchisten-Kongreß, der am Ostersonntag in einem entlegenen Stadtteile Mannheims abgehalten werden sollte, wurde polizeilich aufgelöst. (Siehe letzte Post.)

* Mannheim, 1. April. In München fand am 29. März eine Trauerfeier für Karl Scholl statt. Die Ueberführung der Leiche nach Mannheim erfolgte am Nachmittag und die Feuerbestattung am 29. März vormittags

Die Schatzgräberin.

Daß die „Dummen" nicht alle werden, bewies wieder einmal eine Verhandlung vor der Strafkammer in Konstanz, in welcher die 74jährige Witwe Kreszenz Winter aus Schelklingen (Württemberg) zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. In einem kleinen Dorfe im Bezirke des frommen Gehrenbergers lebt ein ...vermähltes, junges und auch recht hübsches Ehepaar. Im häuslichen Glücke fehlte nichts, bis man eines Tages mit dem Milchnutzen einer Kuh Veranlassung hatte, unzufrieden zu sein. Einer guten Bekannten wurde diese Sache geklagt, die sofort mit dem guten Rate bei der Hand war, man möge sich an die Witwe Winter wenden, die in solchen Dingen am ehesten Abhilfe wisse. Sofort konsultierte man die weise Alte, die nach genauer Besichtigung der Kuh konstatierte, daß das arme Tier „verhext" sei. Es galt nun, die „Hexe" auszutreiben. Das war möglich, wenn die „Alte" gegen ...smäßige Gebete verrichtete und Wallfahrten nach Kloster Beuron und Steinbach machte. Zu diesem Behufe brauchte sie Geld; zunächst 36 Mk., dann 20 Mk. und nochmals 50 Mk. Doch die „Hexe" war in ...hätigster Weise immer noch nicht zu bewegen, die Kuh ihres höllischen Treibens zu verlassen. Aber ...anzerei war nicht verlegen; sie hatte bald von ihren ...Geistern herausbekommen, woher die seßhafte Laune ...er Hexe kam.

Im Boden des Kellergewölbes war ein „großer Schatz" ...borgen. Ehe dieser gehoben war, konnte die arme ...ht erlöst werden. Das erforderte die Mithilfe ...armen Seelen, die, im Fegefeuer schmachtend, nur ...Hilfe von 30 heiligen Messen von ihren Qualen be...werden konnten. Dazu bedurfte die Alte weitere ...Mark in barem Gelde, die silberne Uhr und Kette ...junges Ehemanns und die goldenen Ohrringe der ...digen hübschen besseren Hälfte. Und damit der ...ag des geheimnisvollen Unternehmens ganz sicher ist, ...ten noch etwa für 100 Mk. Kleidungsstücke an die ...men verteilt werden. Die Verteilung all dieser ...en durfte aber der besseren Wirkung halber nur ...enz selbst vornehmen.

Die geheimnisvollen Verbündeten der sonst so gepriesenen „Schatzgräberin" schienen aber diesmal ...unersättlich wie unerbittlich zu sein. Nichts rührte ...Da gab nun die Alte ihren letzten Rat. Eine gute Kuh sollte aus dem Stalle verkauft werden, und ...Erlös müßten weitere 300 Mark „geopfert" werden. ...Jetzt erst fing's dem jungen Paar an zu dämmern ...mann zog es vor, die Hilfe des Gendarmen bei ...ung des Schatzes und beim Austreiben der Hexe an...fen. Die beiden jungen Eheleute aber haben mir ...versichert, vom Hexenglauben gründlich kuriert zu ...Die Kuh war etwas kostspielig.

2. Lithographenkongreß.

R. Hannover, 29. März.

Heute und morgen findet hierselbst die 2. Konferenz ...deutschen Lithographen statt, der sich am 1. April ...außerordentliche Generalversammlung des deutschen ...Senefelderbundes anschließen wird. Die Konferenz wird ...tag Vormittag 10 Uhr im Nordstädter Gesellschaftshause durch den Vertreter des Hauptvorstandes, Lith. ...ge-Berlin, sowie seitens der Hannoverschen Kollegen ...Lith. Brakke eröffnet. Nach Erledigung des ...äftlichen wird in die Tagesordnung eingetreten, ...welcher folgende Punkte umfaßt: Agitation und Organi..., Lehrlingsfrage, Akkordarbeit, Heimarbeit, Privat...graphie, Arbeitsnachweis, Verschiedenes. Es sind ...Delegierte aus allen Teilen Deutschlands anwesend, ...Vertreter des Lithographen-(Sonder-)Bundes ist Lith. ...ter, ferner gegen Schluß der heutigen Tagung der ...vorsitzende des Senefelderbundes Sillier-Berlin ...der Hauptvorstand der Oesterreichischen Bruderorganisation Mühlberger-Wien erschienen.

Den Kernpunkt der heutigen Verhandlungen bildet die Einigungsfrage mit dem deutschen Lithographenbund, die neuerdings seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wieder in Fluß gekommen ist und endlich zu einem befriedigenden Resultat zu führen scheint. Im Senefelderbund sind ...gen 3000 Lithographen organisiert, im Lithographenbund etwa 700. Angesichts der zunehmenden Konzentration des Kapitals ist es jedoch eine unbedingte Notwendigkeit, daß sich auch die Arbeiter eines Berufes einheitlich organisieren. Die neuen Bestrebungen, im graphischen Gewerbe diese Einigung herbeizuführen, wurde von sämtlichen Delegierten mit Freuden begrüßt, wenn auch ...cher Redner betreffs der Durchführung etwas pessimistischer Anschauung sind. Es wird eine Resolution angenommen, dahingehend, beide Verbände in einer gemeinschaftlichen Gewerkschaft zu vereinigen, und zur Vertretung der sachlichen Interessen innerhalb des Senefelderbundes eine Zentralkommission der Lithographen zu bilden. Der Vorsitzende derselben soll zugleich zweiter Vorsitzender des Bundes sein. In dieser Zentralkommission sollen die einzelnen Sparten der Lithographen vertreten sein. Die Sektionsbildung der Lithographen soll weiter ausgebaut werden, die Unterstützungskasse soll womöglich eine einheitliche sein, eventuell mit Zuschußkasse. Es wird weiter betont, das Fachorgan mehr auszubauen und soll speziell die Bearbeitung der Rubrik für Lithographen u. Kartographen ein zweiter Redakteur ...sächlich übernehmen.

Zum Punkt Lehrlingsfrage referierte Litho... Baucknecht-Stuttgart. Derselbe führte an Hand des Entwicklungsganges der Lithographie und der Statistiken ein reichhaltiges Material vor. Es wird besonders betont, neben einer den beruflichen Verhältnissen entsprechenden Lehrlingsskala die gewissenhafte Prüfung der Lithographenlehrlinge in betreff ihrer Gesundheit zu fordern, da gerade in der Lithographie Lungen- und Nervenkrankheiten viele Opfer fordern. Es wird ferner bemerkt, daß sehr viele diesen Beruf erlernen, die nachher in demselben — wie es auch in andern Berufen mehrfach vorkommt — keine Beschäftigung finden können und so lange Jahre durch ihre Lehrzeit unnütz verloren haben.

Die Verhandlungen werden um 6 Uhr abends auf Samstag früh vertagt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 2. April.

Feiertage . . .

Das Wetter macht die Feiertage und — die Feiertagsstimmung der Menschen. Wir hätten also über die verflossenen Osterfeiertage keine Klage zu führen, denn Hunderte und Tausende leisteten sich den üblichen nahen oder fernen Ausflug. Man versuchte sogar in einzelnen Gärten, sich sommerlich einzurichten. Und doch lagerte über die diesjährigen Osterfeiertage ein dunkler Schatten, speziell für die Arbeiter. Daran war der Kalender schuld. Gar mancher Ausflugslustiger mußte von seinem Etat den Ausflug streichen, denn es war ja die Miete, der Zins zu entrichten. Der riß ein großes Loch in die Kasse und zerstörte grausam manchen Plan.

Schließlich fehlt uns auch eine Organisierung der Ausflüge. Jawohl, eine Zuweisung, wohin wir unsere Schritte lenken können, um die Natur und ihre Frühlingsschönheiten in vollen Zügen zu genießen. Wir haben den herrlichen Schwarzwald und es ist meist nur den Begüteteren möglich, die kräftigende Bergesluft zu atmen. Warum findet sich kein Wageslustiger, der am 1. Osterfeiertage ein Dutzend Automobile nach dem Schwarzwald gehen läßt und die Passagiere abends oder am nächsten Tag wieder in die Residenz zurückbefördert? Die Masse muß es bringen, nämlich die — billige Fahrt. Diese muß erste Vorbedingung sein. In München hat man den Versuch gemacht, das bayerische Alpengebirge mittels Automobils zu durchqueren. Der Versuch dürfte lohnend sein. Warum wollen wir in Karlsruhe nachhinken? Vielleicht greift die Idee für die Pfingstfeiertage eine Auto-Gesellschaft auf.

Die Aussperrung im Schneidergewerbe.

Am Samstag Abend erhielt der Vorsitzende der hiesigen Filiale des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen ein von den Herren Hunsinger und Brückner unterzeichnetes Schreiben des Arbeitgeberverbandes, laut welchem die sämtlichen bei den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes beschäftigten Schneidergehilfen ausgesperrt bezw. die Betriebe geschlossen sind. Soweit bis jetzt zu übersehen, sind etwa 200 Schneidergehilfen von der Aussperrung betroffen. Durch die Ausführung des von der Münchener Leitung des Arbeitgeberverbandes ausgehenden Aussperrungsbeschlusses ist der im vorigen Jahre abgeschlossene Tarifvertrag für das hiesige Schneidergewerbe seitens der Arbeitgeber gebrochen, obwohl vereinbart war, daß der Tarifvertrag einer sechswöchentlichen beiderseitigen Kündigung unterliegen sollte, die am ersten eines jeden Monats erfolgen kann. Die Durchbrechung des Tarifvertrages wirkt in den Kreisen der von der Aussperrung betroffenen Arbeiter außerordentlich erbitternd.

Heute, Dienstag, Morgen findet in der Restauration Möhrlein eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes der Gehilfen statt, um Stellung zu der Maßregel der Arbeitgeber zu nehmen. Das rigorose Vorgehen der Arbeitgeber dürfte, zumal die Verhältnisse am hiesigen Platze dazu nicht den mindesten Anlaß gaben, in allen Kreisen der Bevölkerung Mißbilligung finden. Neben den Mitgliedern der freien Gewerkschaft sind auch die Mitglieder der christlichen Organisation ausgesperrt.

Die Firma Küter.

Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Firma Küter, Zigarrenfabrik in Durlach, Hauptgeschäft in Karlsruhe, schreibt man uns:

Wenn in einem Geschäft recht oft die Arbeitskräfte wechseln, dann liegen diesem Umstande grobe Uebelstände zugrunde, was in diesem Falle auf obengenannte Filiale zutrifft. Die Firma Küter ist ständiger Gast am unentgeltlichen Arbeitsnachweis; um neue Arbeitskräfte zu werben, erläßt sie auch Annoncen: Gesucht 15 tüchtige Tabakarbeiter. Kaum sind die Arbeiter eingestellt, so laufen sie auch wieder davon, weil es ihnen unmöglich ist, bei den niedrigen Löhnen einen Wochenverdienst zu erzielen, mit dem sie den Lebensunterhalt bestreiten können. Durch diesen Umstand werden oft Arbeiter von auswärts herangezogen, die nachher ins Elend kommen, und oftmals kommen diese ganz guten Leute auf eine schiefe Bahn und sinken immer tiefer. Hier wäre vom kommunalen Standpunkte wohl die Frage aufzuwerfen, ob es nicht ratsam sei, daß sich die Leiter der Arbeitsnachweise bei Gesuchen seitens der Arbeitgeber um Arbeiter, auch nach den Löhnen erkundigten, damit die Arbeiter vor Schaden bewahrt blieben. Genaue Auskunft erhalten jene Institute durch die Kartelle und Fachverbände. Wäre dieses geschehen, so sind wir der Ueberzeugung, daß genannte Firma keine Arbeitskräfte bekommen würde. Neben den niedrigen Löhnen wird den Arbeitern noch eine beurteilenswerte Behandlung zuteil durch den Meister Gött und den Buchhalter Hartmann. Ersterer erlaubt sich, die Leute hart zu bedrängen inbezug auf Leistungen und betreibt noch obendrein die Geschäftemacherei in der Fabrik, Seife und Honig zu verkaufen. Das erstere Produkt verkauft er das Stück zu 16 Pf., das zweite pro Pfund 1.05 bis 1,10 Mk. Um diese Preise wird den Meister Gött mancher Krämer und Kolonialwarenhändler sicher beneiden. Die Arbeiter haben öfters bemerkt, je mehr Seife und je mehr Honig sie kauften, je erträglicher war das Arbeitsverhältnis. Ganz besonders haßte er die, welche auf die Qualität der Ware zu sprechen kamen, und unser 1. Bevollmächtigter des Verbandes machte recht oft von der Kritik gegen die verkaufte Ware Gebrauch. Trotzdem er auf verschiedene Aufforderungen seitens des Meisters erst eingetreten ist ins Geschäft, hätte man sich seiner gerne entledigt. Da kam der Buchhalter Hartmann, der alles kann. Wer mehr Lohn fordert von den Arbeitern, dem wird von Hartmann sofort gekündigt. So im Falle Geldon und Krautt, die für eine neue Sorte (schwere Fasson) eine Aufbesserung forderten; da wurde ihnen von Hartmann sofort gekündigt. Die Verhandlungen mit dem Gauleiter, um eine Einigung herbeizuführen und die Kündigung rückgängig zu machen, scheiterten an dem Verhalten der Firma, hauptsächlich an dem Verhalten des Herrn Hartmann. Am Tage vor Ablauf der Kündigung erschien Hartmann wieder im Betrieb, um zu provozieren. Er machte Anwürfe auf die Organisation und erklärte, wem sein Verhalten und seine Anordnungen nicht paßten, könne ohne Kündigung aufhören. Dieser Aufforderung kamen sofort 12 Arbeiter nach, weitere 5 haben gekündigt und treten in 14 Tagen aus. Die Organisation hat über genannte Firma und die Filialen Roth-Malsch, Söllingen, Helmsheim und Mannheim die Sperre verhängt.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Adolf Heising, Gauleiter.

Die Bäcker durften tanzen.

Das Ministerium hat die Verordnung, durch welche den Bäckern das Tanzen verboten wurde, aufgehoben. Uebrigens ist das Verbot nicht durch die Polizeidirektion erfolgt; es war diese im Gegenteil bemüht, das Verbot des Tanzens für die Bäcker aufzuheben.

In der Frage des Impfzwanges

hat das Karlsruher Schöffengericht dieser Tage eine Entscheidung von weitreichender Bedeutung gefällt. Es handelte sich um die Frage, ob man wegen unterlassener Kindesimpfung wiederholt polizeilich bestraft werden kann. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß nur einmalige Bestrafung zulässig sei.

Damit wäre, wie die Mannh. Volksst. sehr richtig bemerkt, ein Weg gegeben, wie man die Kindesimpfung umgehen könnte. Man zahlt einmal die polizeiliche Strafe, die ausgesprochen wird, wenn man trotz amtlicher Aufforderung die Impfung unterlassen hat, und hat sich auf diese Weise von der Impfung losgekauft.

* Geheimerat Karl Haas, Direktor der großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues a. D., ist im 82. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager gestorben.

* Das Eden-Theater erfreute sich bei seinen gestrigen Eröffnungsvorstellungen eines guten Besuchs. Kinematische Vorführungen sind zwar hier nichts neues; dagegen hat man hier zum erstenmal Gelegenheit, eine Verbindung von Kinematograph und Phonograph zu sehen. Diese „sprechenden, singenden und musizierenden lebenden Photographien" sind wohl das Neueste auf diesem Gebiete. Abgesehen von einigen kleinen Unebenheiten, die sich wohl nicht immer vermeiden lassen, waren die Leistungen sehr gute und präzise. Die Apparate funktionieren vorzüglich und die Bilder sind erheblich besser, als man sie sonst zu sehen bekommt. Wir können den Besuch des Eden-Theaters nur empfehlen. Der Direktion möchten wir den Wunsch nahelegen, die gefühllosen Klavierübungen während der Pausen doch lieber einzustellen und dafür besorgt zu sein, daß die Abwicklung des Programms eine etwas raschere ist.

* Im Apollo-Theater übt das gegenwärtige Programm große Anziehungskraft aus. Vor allem sind es die allabendlich stattfindenden Damen-Ringkämpfe, welchen das Publikum großes Interesse entgegenbringt und die für einen äußerst regen Besuch sorgen.

* Die freiwillige Feuerwehr darf in diesem Jahre auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Der entsetzliche Theaterbrand am 28. Februar 1847, bei welchem 63 Menschen ums Leben kamen, gab den Anlaß zur Gründung des Korps.

* Radrennsport. Mit dem am Ostermontag stattgefundenen Radrennen ist die Saison für 1907 eröffnet. Das Rennen hatte sich — da das Wetter prachtvoll — eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. Zuerst erfolgten die Fliegerrennen. Im Eröffnungsfahren trug Bettinger-Ludwigshafen den 1., Hitzler-Würzburg, der sich neuerdings aufs Fliegerfahren verlegte, den 2., Reimer-Ludwigshafen den 3. und Wannemacher-Einsheim den 4. Preis davon. Im Dauerfahren starteten Eckhardt-Durlach, Fröhlich-Frankfurt und Darstein-Karlsruhe, der zum erstenmal als Dauerfahrer auftrat. Der erste Lauf des Dauerfahrens (10 Kilom.) mußte unterbrochen werden, infolge Sturzes von Gerstner und Fröhlich, da Fröhlich Gerstner in den Motor geriet. In diesem Laufe gingen als Sieger hervor Eckhardt mit 2 Punkten, Fröhlich mit 4 Punkten und Darstein mit 6 Punkten. In dem darauffolgenden Vorgabefahren war Bettinger erster, Wannemacher zweiter, Nagel dritter und Reimer vierter.

Im 2. Laufe des Dauerfahrens (15 Kilom.) errang Eckhardt den 1. Preis mit 3 Punkten, Fröhlich den 2. mit 6 Punkten und Darstein den 3. mit 9 Punkten.

Nach einer Pause erfolgte ein Trostfahren für solche Fahrer, welche in den vorhergehenden Rennen weniger wie 10 Mk. erhielten. Es starteten Rothstein-Frankfurt, Barth-Kostheim, Thumlert-Pforzheim, Schütz-Pforzheim und Schäfer-Schwegenheim. Erster war Thumlert, zweiter Rothstein und dritter Barth.

Hierauf zog der Sieger des Eröffnungsfahrens die Nummer eines zu verschenkenden Rades aus der Urne. Der glückliche Programminhaber dieser Nummer war ein Soldat aus Mannheim, der auf Urlaub hier war und welcher über den unerwarteten Gewinn hocherfreut war.

Im 3. Laufe des Dauerfahrens (25 Kilom.) mußte Darstein wegen Motordefektes aus der Preisbewerbung ausscheiden. Eckhardt trug den 1. Preis davon mit 5 Punkten und Fröhlich den 2. mit 10 Punkten.

Das Gesamtresultat der Dauerrennen war also: Eckhardt erster mit 10 Punkten, Fröhlich zweiter mit 20 Punkten. Darstein mußte, wie schon bemerkt, bei der Preisverteilung ausscheiden.

* Menschenfreundliche Radfahrer. Am Freitag Abend gegen 7 Uhr wurde in der Rheinstraße ein elf Jahre altes Mädchen von einem Radfahrer überfahren. Dasselbe erlitt keine nennenswerten Verletzungen. Der Radfahrer, der kein Warnungszeichen gegeben hatte, fuhr, ohne sich um das Mädchen zu kümmern, unerkannt davon.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn, Ecke Rhein- und Eisenbahnstraße ein 18 Jahre altes Mädchen, das gerade den Straßenbahnwagen verließ, von einem Radfahrer an- und zu Boden gefahren, so daß es am Knie und Knöchel mehrere Verletzungen erlitt. Der Radfahrer, der ermittelt werden konnte, fuhr in übermäßig raschem Tempo gegen die Straßenpolizeiverordnung auf der unrichtigen Seite vorbei und in rücksichtsloser Weise in das aussteigende Publikum hinein. Die Verletzungen des Mädchens sind keine gefährlichen.

* Scheues Pferd. Am 29. v. M. ist in Beiertheim ein vor einem Wirtshaus aufgestelltes Pferd mit dem Wagen (Pritschenwägelchen) durchgegangen und raste durch verschiedene Straßen, bis es in der Nähe der Wirtschaft zum Löwen von einem Schlosser aufgehalten werden konnte. Ein Unfall hat sich hierbei nicht ereignet.

* Die betrogene Braut. Am 23. v. Mts. kam ein unbekannter, etwa 34 Jahre alter Mann zu einem Dienstmädchen in der Weststadt und gab sich ihm gegenüber für den Lokomotivführer Frei aus und stellte ihm einen Heiratsantrag. Obschon das Mädchen den Unbekannten bis dahin weder gesehen noch gekannt hat, ging es auf den Antrag ein. Daraufhin schwindelte ihm der angebliche Lokomotivführer vor, er könnte bei einem Möbelhändler in der Waldhornstraße, der Bankerott mache, billige Möbel für 450 Mk. kaufen, wenn er sie gleich bezahle. Er habe aber nur 400 Mk. zur Hand und frug das Mädchen, ob es ihm die fehlenden 50 Mk. nicht geben könne, worauf das Mädchen seine ganze Barschaft mit 35 Mk. ausfolgte. Damit noch nicht zufrieden, gab er dem Mädchen weiter vor: er habe seine Uhr in Reparatur gegeben und bei der Bahn ginge es pünktlich zu, ob es ihm seine nicht auf kurze Zeit leihen wolle. Auch dafür war die Leichtgläubige zu haben. Seither hat die Betrogene weder etwas von ihrem Bräutigam, noch von ihrem Geld oder ihrer Uhr gesehen noch gehört.

* Aus dem Lautersee gezogen wurde heute Vormittag 9 Uhr eine Frau Namens Bürgel, welche sich infolge von Gemütskrankheit das Leben genommen.

Gerichtszeitung.

§ Karlsruhe, 27. März. Sitzung der Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dürr. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Baumgartner.

In dem Gasthaus zum Sternen in Bruchsal wurde am 28. Februar, abends nach 9 Uhr, ein Hühnerdiebstahl verübt. Der Dieb hatte den neben dem Gaststalle befindlichen Hühnerstall erbrochen und aus demselben 9 dem Wirte Henning gehörende Legehühner im Werte von etwa 25 Mk. entwendet. Der Hühnerdieb war der Schneider Johann Jakob Marquedant aus Schluchtern, wohnhaft in Bruchsal. Er hatte an dem genannten Tage dem Wirte Henning beim Umziehen geholfen und dabei wahrgenommen, daß dieser einen großen Hühnerstand besaß. Nachts nach 9 Uhr begab sich Marquedant, nachdem er zu Hause zuvor einen Sack geholt, in den Stall der Wirtschaft und stahl dort die Hühner. Er tötete dieselben und verbrachte sie dann in seine Wohnung. Sechs von dem eierspendenden Federvieh waren bereits verzehrt, als die Gendarmerie erschien, die drei noch vorhandenen, schon in dem Kochtopf brodelnden Hühner mit Beschlag belegte und Marquedant verhaftete. Er war heute geständig und entschuldigte sich damit, daß er die Tat in angetrunkenem Zustande begangen habe. Das Gericht erkannte gegen den schon vorbestraften Angeklagten auf 4 Monate Gefängnis.

Um sich auf fremden Namen Geld zu erschwindeln, fälschte der Maurer Hermann Clauzing aus Wöschbach im Dezember zu Durlach einen Brief auf den Namen des Parliers Kirschbaum, in welchem von dem Bäcker Treiber in Durlach ein Darlehen von 30 Mk. erbeten wurde und einen Brief an den Wirt Bodenmüller auf den Namen des Parliers Unger. In dem zweiten Schreiben wurde um ein Darlehen von 12 Mk. ersucht. Bei dem Wirte Bodenmüller glückte der Schwindel, während die Ehefrau des Bäckers Treiber sich auf die Sache nicht einließ und dem Angeklagten, der selbst den Brief überbrachte, erklärte, daß Kirschbaum, wenn er etwas wolle, selbst kommen solle. Clauzing mußte sich heute wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Betrugsversuchs verantworten. Er erhielt 3 Monate Gefängnis.

Mehrere bei dem Metzgermeister Kraus in Karlsruhe beschäftigte Metzgerburschen hatten im Sommer v. J. demselben größere Quantitäten Fleisch und Speck entwendet und an den Metzger Knecht in Durlach verkauft. Die Entdeckung dieser Diebstähle führte zu einer gerichtlichen Verhandlung vor dem Schöffengericht Durlach, das den Metzger Knecht wegen Hehlerei und Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis, die Metzgergesellen Schell und Walter wegen Diebstahls zu 1 Monat bezw. 2 Wochen Gefängnis und den Metzgerburschen Hugo Hofstätter aus Mußbach wegen Begünstigung zu 1 Woche Gefängnis verurteilte. Von diesen Angeklagten legte Hofstätter Berufung ein, die als unbegründet zurückgewiesen wurde.

Aus dem Reiche.

Kaiserslautern, 1. April. Eine Schutzmannsorganisation und ihr Ende. Der erst vor einem Jahre hier gegründete Schutzmannsverein ist wieder aufgelöst worden. Während des Ausstandes in der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik waren die Arbeitswilligen durch Schutzmannsposten vor Belästigungen geschützt worden. Nach Beendigung des Ausstandes zu Ungunsten der Arbeiter hatte dann der Fabrikdirektor Butenschön nacheinander dem Polizeikommissar und der Stadtverwaltung die Summe von 700 Mk. zur Verteilung an die Schutzleute zur Verfügung gestellt. Die Annahme dieses Betrages wurde aber abgelehnt mit der Begründung, daß die Schutzleute nur ihre Pflicht getan hätten.

Nun wurden dem Vorstande des obengenannten Vereins ohne Unterschrift 700 Mk. zugesandt. Man hatte keinen Zweifel, von wem das Geld stammte. Der Bürgermeister fuhr von der Sendung und ließ den Vorsitzenden zu sich kommen, der ihm aber jede Auskunft verweigerte.

Nunmehr wurde den Schutzleuten „im Interesse der Disziplin" die Wahl gestellt, entweder aus dem Verein oder aus dem Dienst zu treten. Da lösten die Schutzleute ihren Verein auf. Das Geld wurde inzwischen an den Fabrikdirektor zurückbezahlt.

k. Mainz, 30. März. Ein prügelnder Pfaffe. Die Strafkammer verhandelte dieser Tage gegen den Kaplan Johann Schmehling von Biblis, der wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts angeklagt war. Und zwar soll dieser geistliche Prügelpädagoge in der Religionsstunde einen 13jährigen lungenkranken Schüler, weil er einige von den Katechismen nicht runterleiern konnte, derart mit dem Rohrstock bearbeitet haben, daß der Arzt bei der Untersuchung eine Anzahl blutunterlaufene Striemen feststellte. Nicht weniger als 32 Hiebe hat der Verkünder der christlichen Nächstenliebe, nach den Aussagen einiger Schüler, dem kranken Jungen, der, wie sein Lehrer bekundet, zwar schwach begabt, aber sehr willig und von gutem Betragen sei, verabreicht. Das Verwaltungsgericht, das sich im Disziplinarverfahren mit der Sache beschäftigt hat, fand, daß die Züchtigung des Knaben nicht gerechtfertigt, aber auch nicht gesetzwidrig war. Die Strafkammer war anderer Meinung. Sie hielt das Züchtigungsrecht für überschritten und verurteilte den prügelnden Kaplan zu 25 Mk. Geldstrafe.

Von der oberen Donau, 27. März. Das Benediktinerkloster in Beuron erwarb um den Preis von 200 000 Mk. das Hotel und die Pension Broghammer daselbst. Nach dieser Erwerbung sieht sich das Kloster im Besitz sämtlicher Gasthöfe in Beuron.

Vermischtes.

§ Das konfiszierte Los. Bei einem schwerbetrunkenen Arbeiter konfiszierte die Polizei in Prag kürzlich ein Los der sächsischen Staatslotterie. Wie sich jetzt herausstellt, wurde das Los mit 40000 Mark gezogen. Der Arbeiter erhielt nichts; er mußte sogar noch Strafe zahlen.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Friedrichsbad,
136 Kaiserstrasse 136.
An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für **Männer** und **Frauen**
30 4804 **Pfennig.**
Samstags 40 Pfennig.

Letzte Post.

Die Anarchisten in Offenbach.

Offenbach, 30. März. Wie der Frankf. Ztg. von hier berichtet wird, hielten die Anarchisten über die Osterfeiertage ihre geplante Konferenz ab. Im Offenbacher Gewerkschaftshaus fand am Samstag Abend eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Dr. Friedeberg (Berlin) über „Parlamentarismus und Generalstreik" referieren sollte. Da Friedeberg noch nicht eingetroffen war, übernahm Lange (Berlin) das Referat. Er wandte sich in längeren Ausführungen gegen die Sozialdemokratie, weil diese durch Beteiligung an den Wahlen politische Macht zu erringen suche. Der Anarchismus halte das für aussichtslos, so lange die jetzige Staats- und Wirtschaftsform bestehe. Deshalb empfehle er den Generalstreik, um die herrschenden Klassen zu zwingen, die Forderungen des Proletariats zu erfüllen. Dann verbreitete er sich über die Notwendigkeit einer antimilitaristischen Propaganda, wie sie in Frankreich schon eifrig betrieben werde. Die nächsten Jahrzehnte würden in Deutschland schwerlich friedlich verlaufen und die herrschenden Klassen werden dann ihre Stütze beim Militarismus suchen. „Wir sind gegen jedes Blutvergießen. Aber wenn unsere Rechte mit Füßen getreten werden, dann weiß ich nicht, ob wir noch verpflichtet sind, die Gesetze zu halten. Ich für meine Person halte mich überhaupt nicht für verpflichtet, Gesetze zu halten." Bei diesen Worten erklärte der überwachende Polizeirat die Versammlung aus sicherheitspolizeilichen Gründen für aufgelöst. Es ertönten daraufhin laute Pfui-Rufe; aber sofort drangen mehrere Dutzend Schutzleute in den Saal, der sich nun rasch und ohne Widerstand leerte. Der Redner hatte anderthalb Stunden gesprochen. Die Konferenz selbst hat vermutlich in Mannheim stattgefunden, nachdem ein Versuch, sie in Mühlheim am Main abzuhalten, ebenfalls fehlgeschlagen ist.

Die rumänische Bauernrevolution.

Bukarest, 30. März. Furchtbare Details werden über einen Zusammenstoß zwischen Bauern und dem Militär bei dem Orte Crededio gemeldet. Die Bauern, die den Ort besetzten, haben auf das Militär geschossen. Es kam dann Artillerie zur Unterstützung der Infanterie. Auf die Bauern wurde mit Geschützen geschossen. Zirka 600 Bauern wurden getötet, 400 verwundet.

Im Bezirke Vlasza wüten an vier Orten furchtbare Kämpfe. Bauerngruppen von je 2000 Mann kämpfen verzweifelt gegen Militär, das Kanonen verwendet. Die Zahl der Toten ist unbekannt.

Frankreich und Marokko.

Algier, 1. April. Aus Udschda wird berichtet, daß General Lyautey eine Truppenschau über die französ. Besatzungstruppen abhielt. Die marokkanischen Truppen erwiesen den französischen Fahnen militärische Ehren. Der französische Befehlshaber forderte die städtischen Behörden auf, unverzüglich die Reinigung der Straßen und öffentlichen Plätze vorzunehmen.

Russische Revolution.

Die Mörder Jollos.

Moskau, 30. März. Der Agitator des Verbandes der echt russischen Leute, Lebedew, sowie der Rechtspraktikant Alexandrew wurden verhaftet. Der letztere soll die Ermordung des Duma-Abgeordneten Dr. Jollos angestiftet haben.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund Vorwärts, Radfahrsektion.) Mittwoch, den 3. April, abends halb 9 Uhr, im Lokal: Versammlung mit Reigenfahren. Um zahlreiches Erscheinen bittet 1321 Der Vorstand.

Freiburg. (Gewerkschaftskartell.) Mit Rücksicht auf die Osterfeiertage wird die auf den 2. April [illegible] Kartellsitzung auf Dienstag den 9. April verschoben. 1307 Der Vorstand.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

(Bureau: Kurvenstraße Nr. 19, II. Sprechstunden täglich mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—½2 Uhr, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 5—8 Uhr.)

S. H., hier. Nach § 17 des Jagdgesetzes hat der Rehbock Schonzeit vom 1. Februar bis einschließlich 31. März, das weibliche Rehwild in der Zeit vom 1. Februar bis einschließlich 30. September.

P. H., Littenweiler. Nach § 1 der landesherrlichen Verordnung vom 18. Juni 1892, die weltliche Feier der Sonn- und Festtage betr., ist es in Gemeinden, in welchen die evangelische Konfession Pfarrrechte hat, untersagt, am Charfreitag öffentlich zu arbeiten.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gewerkschaftszeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Eden-Theater.

Weltunternehmen.

Variété-Imitation.

Sprechende lebende Photographien,
Singende lebende Photographien,
Musizierende lebende Photographien.

Heute und folgende Tage, jeweils abends 8½ Uhr, im Saale zur Eintracht, Karlfriedrichstraße 30

Grosse Vorstellung

Mittwoch den 3. April, nachmittags 4 Uhr.

Kindervorstellung

mit eigens dazu zusammengestelltem Programm. In der Kindervorstellung zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.

Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen der Herren E. Zschoch-Lacroix, Kaiserstraße 82a und 229, Ad. Stauffert, Kaiserstraße 113, G. Schneider, Kaiserstr. 186, Felix Kühnel, Durlacher-Allee 4, Karl Stiefel, Karl-Friedrichstraße 19 und im Zigarettengeschäft „Menes", Kaiserstr. 66. 1319

Die Direktion.

Wirtschafts-Uebernahme und Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum von Karlsruhe-Mühlburg die ergebenste Mitteilung, daß ich unterm heutigen das 1312

Gasthaus zum „Ritter"

Ecke der Hardt- und Rheinstraße

übernommen habe. Ich empfehle meine modern eingerichteten Räumlichkeiten, schöner Tanzsaal, Gartenwirtschaft, Kegelbahn, zur gefälligen Benützung und bitte um geneigten Zuspruch.

Gute Küche! Eigene Schlachtung!

Hochachtend

Jul. Ganther, Metzger u. Wirt,
früher zum „Roten Löwen", Durlach.

Karlsruhe-Mühlburg, den 2. April 1907.

Bekanntmachung.

Nr. 7846.

Die Wahlen zur Landwirtschaftskammer betr.

Vom großh. Ministerium des Innern ist der Zeitpunkt für die Wahlen zur Landwirtschaftskammer, soweit sie in den Wahlbezirken stattfinden (§ 9 Ziffer 1 des Gesetzes vom 28. September 1906, die Landwirtschaftskammer betreffend. §§ 1 ff. der Wahlordnung vom 8. Januar 1907), auf

Samstag, den 6. April d. Js.

bestimmt.

Indem wir dies gemäß § 9 Abs. 2 der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammer öffentlich verkünden, bemerken wir zum Vollzug:

Die Wahlhandlung beginnt um 11 Uhr vormittags und wird um 1 Uhr nachmittags geschlossen.

Nach Beschluß des Bezirksrats vom 26. Februar d. Js. ist die Stadt Karlsruhe in die nachstehend aufgeführten **5 Wahldistrikte** mit der Maßgabe eingeteilt, daß bei Straßen jeweils die Straßenmitte als Grenze gilt.

Die Abgrenzung der einzelnen Wahldistrikte und die Wahllokale sind wie folgt bestimmt:

Wahldistrikt Nr.	Zusammensetzung des Wahldistrikts	Wahllokal
1	**Stadtteil Mühlburg mit Rheinhafen.** (Begrenzt im Osten durch die Händelstraße und deren Verlängerung bis zur Moltkestraße, der Herderstraße und deren in gerader Linie gedachte Verlängerung bis zur Alb, im Süden durch die Alb bis zur Hardtstraße und von da durch die Gemarkungsgrenze, im Norden durch die Moltkestraße und die Gemarkungsgrenze, im Westen durch die Gemarkungsgrenze.)	Turnhalle des Schulhauses im Stadtteil Mühlburg, Hardtstr. 8.
2	**Die Altstadt Karlsruhe.** (Der Stadtteil östlich des 1. Wahldistrikts einschließlich des Bannwalds, des Wasserwerks, des Schützenhauses und die Gemarkung Hardtwald mit Ausnahme des Jägerhauses bei Hagsfeld und ausschließlich der ehemaligen Gemarkungen Beiertheim, Rintheim und Rüppurr.)	Großer Rathaussaal.
3	**Die ehemalige Gemarkung Beiertheim.**	Rathaus des Stadtteils Beiertheim.
4	**Die ehemalige Gemarkung Rüppurr ohne das städtische Wasserwerk.**	Rathaus des Stadtteils Rüppurr.
5	**Die ehemalige Gemarkung Rintheim.**	Rathaus des Stadtteils Rintheim.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zur Teilnahme an der Wahl mit dem Anfügen eingeladen, daß das Wahlrecht nur in Person durch Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt werden darf und daß nur diejenigen zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche in die Wählerliste des betreffenden Wahldistrikts aufgenommen sind.

Ueber das bei Abgabe der Stimmzettel usw. einzuhaltende Verfahren geben die Bestimmungen des § 18 der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammer vom 8. Januar 1907 Auskunft.

Die Wahlberechtigten werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihr Wahlrecht in dem Wahldistrikt auszuüben haben, in welchem sie zur Zeit der Aufstellung der Wählerlisten, d. i. anfangs März d. Js. ihre Wohnung hatten, nicht also in dem Distrikt, in welchen sie etwa inzwischen verzogen sind.

Karlsruhe, den 28 März 1907. 1292

Der Stadtrat: Föhrenbach. Reudel.

Th. Zenker,

Gewerkschaftshutmacher,
Kaiserstrasse 65, gegenüber dem Polytechnikum,
empfiehlt den Parteigenossen sein gut sortiertes Lager 1211

Filzhüte, weich oder gesteift, von **Mk. 2.80** bis **Mk. 8.—**

Mützen von 50 Pfg. an.

Regenschirme, Stöcke, Hosenträger, Kravatten etc.

Billigste Preise. Eigene Hutwäscherei u. Werkstatt.

Ich habe mich hier als 1314

Rechtsanwalt

niedergelassen. Geschäftszimmer: Erbprinzenstrasse 2, III. St. Fernsprecher 561.

Dr. R. Gönner.

Durlach.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Zeige hiermit einer titl. hiesigen Einwohnerschaft und verehrl. Nachbarn ergebenst an, daß ich im Hause Schwanenstr. 2 ein

Spezerei- u. Flaschenbiergeschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch nur gute Waren mir die Zufriedenheit meiner werten Kundschaft zu erwerben und bitte ich um geneigten Zuspruch. 1320

Achtungsvoll

Heinrich Kappler.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Lehrherren **verpflichtet**, die **fortbildungsschulpflichtigen Kinder**, Lehrlinge, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte **anzumelden** und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche **Zeit zu gewähren.**

Fortbildungsschulpflichtig sind gemäß § 1 desselben Gesetzes **Knaben zwei Jahre, Mädchen ein Jahr** nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 ℳ bestraft.

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von auswärts hierher kommen, sind **sofort** anzumelden, ohne Rücksicht darauf ob dieselben schon in ein **festes** Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur **versuchs-** oder **probeweise** aufgenommen sind.

Karlsruhe den 1. April 1907.

Das Rektorat:
Dr. L. Gerwig, Stadtschulrat. 4349

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab

Werderplatz 35 III

im Hause des Herrn **Kellmann.** 1811

Zahnatelier Deininger.

Bei fieberhaften Krankheiten: Influenza, Pneumonie 2c. bietet „Kufeke"-Mehl als gesundheitsgemäße Nahrung eine wirksame Unterstützung der Fieberdiät, da es leicht verdaulich ist, kräftig ernährend wirkt und durch seinen Gehalt an Mineralstoffen auch den Appetit anregt.

Nur echte **Henkel's Bleich Soda**
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

An- und Verkauf
fortwährend getragene **Herren- und Damenkleider, Schuhe u. Stiefel,** aber nur gute Sachen.
Frau **Bertha Streckfuss,**
Brunnenstr. 5, Eing. Durlacherstr.

Zu verkaufen:
wegen Platzmangel mehrere **Sofas,** Preis 15—30 Mk., mehrere **Stoffdiwans,** Preis 15—30 Mk., mehrere **Taschendiwans,** Preis 30—50 Mk.
Markgrafenstr. 22, Ecke.

Rouleaux für Schaufenster, mit Eisenstange u. eine Part. weiße **Kellnerinnen-Schürzen,** zu verk. **Schwanenstr. 7.**

Zum Abschluß von
Feuerversicherungen
für die **Basler Vers.-Gesellschaft gegen Feuerschaden A.-G.** in **Basel,** zu billigsten Sätzen empfiehlt sich 1110

Moritz Ettlinger,
Hauptagentur, **Kaiserstr. 49a**
Stille Vermittler gegen hohe Provision gesucht.

Bims die Hand mit Abrador

Probieren Sie bitte
Krämers Waschkern-Seife
mit Uhrenzugabe Ia Qualität
Erhältlich in den Kolonialwaren-Geschäften.
Generalvertreter:
Norbert Sinsheimer
Karlsruhe, Bahnhofstr. 4.

Kleine Anzeigen.
1mal im Monat f. Abonn. 3 Zeilen gratis, jede weitere Zeile 10 Pfg.

Morgenstr. 6, 2. St. links sofort oder später schön möbliertes **Zimmer** zu vermieten.

Sofienstraße 13, Hth. 3. St. **möbl. Zimmer** zu vermieten.

3-4 Zimmerwohnung gesucht. Offert. unter **Nr. 333** an die Exped. d. Bl.

Solider junger Arbeiter sucht ein gut möbliertes **Zimmer** zu mieten. Off. u. **F.** an d. Exped.

2 Betten 1 Schrank, Nacht-, Waschtisch u. Zimmertisch zu verk. **Eisenbahnstr. 19,** 2. St. lks.

Kleidermacherin nimmt noch Kundschaft an **Werderplatz 33,** 2. St.

Arbeiterfrauen!
bezieht Euch bei Klagen stets auf den **„Volksfreund".**

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:

16. März.: Emilie Elise, V. Emil Brenzel, Schmied. 17.: Ilse Elsa, V. Friedrich Fichtl, Forstreferendar. Mina Berta, V. Adolf Ruf, Metzger. 18.: Friedrich Gottlieb, V. Johann Görnnert, Bahnarbeiter. Hermann Emil Wilhelm, V. Julius Heinrich Wilhelm Borck, Vizewachtmeister. Maria, V. Ludwig Graser, Taglöhner. Willi Karl, V. Hermann Schlag, Maler. Elise, V. Hermann Seyfried, Möbelpacker. 19.: Rudolf Ferdinand, V. Ferdinand Metzler, Buchhändler. Edwin Wilhelm Kurt, V. Adolf Otto Kaufmann. Josefine Theresia Maria, V. Karl Stickel, Metzger. Klara Hedwig, V. Adolf Durlau, Maschinist. 20.: Gertrud Kätchen, V. Friedrich Schönthaler, Maschinenmeister. Paul August Georg, V. Georg Mappes, Kaufmann. Josef Wilhelm, V. Wilhelm Menzinger, Kaufmann. Elfriede Josefine Käthchen, V. Georg Zäpfel, Schneider. Ernst, V. Emil König, Tagl. 22.: Karoline, V. Eugen Schmitt, Taglöhner.

Bekanntmachung.

In unserer **Rechtsauskunftstelle** finden am **nächsten**

Mittwoch den 3. April 1907

ausnahmsweise **keine Sprechstunden** statt.

Karlsruhe den 28. März 1907.

1313 **Der Vorstand des Karlsruher Anwaltsvereins.**

Kleine Anzeigen.

Unter dieser Rubrik können unsere Abonnenten einmal im Monat gegen Vorweisung der Quittung ein kleines Inserat, Zimmer zu vermieten, Zu verkaufen u. ähnliches **gratis** aufgeben.

Verlag des Volksfreund.

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an

Musikwerke selbstspielende, sowie Drehinstrumente mit Metallnoten. Automaten

Zithern aller Arten, Saiten-Instrumente, **Violinen** nach alten Meister-Mod. Mandolinen, Guitarren, Harmonikas.

Grammophone garantiert echt, mit Kammer-Platten-Phonographen

Ferner Photograph. Apparate, Opernglaser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Nähmaschinen.

Man fordere illustr. Katalog 409 gratis und frei. Postkarte genügt. **Bial & Freund in Breslau II.**